

„Das hatte Lothar Matthäus gefallen“

EINWURF

INTERVIEW Schiri Anton Döring über sein Wochenende 1991 mit Nationalspielern

VON STEFAN KONKLOWSKY

Eschwege – Heutzutage ist es undenkbar, dass ein Lehrgang für Schiedsrichter im gleichen Hotel stattfindet, in dem auch die deutsche Fußball-Nationalmannschaft untergebracht ist. Und schon gar nicht vor einem wichtigen Qualifikationsspiel, bei dem es um die Teilnahme an einer Europameisterschaft geht. Ein Jahr nach dem WM-Triumph von 1990 war das alles noch ein wenig anders. Zumindest für die 40 Schiedsrichter aus Hessen, die im Oktober des Jahres 1991 in der Sportschule Grünberg ihren entscheidenden Lehrgang zum Aufstieg in die heutige Verbandsliga absolvierten.

Einer der Teilnehmer war Anton Döring von der SG Sontra. Für ihn stand am Ende des Wochenendes nicht nur die eigene erfolgreiche Qualifikation und der persönliche Aufstieg fest, sondern er erlebte ereignisreiche Tage mit den besten deutschen Fußballern dieser Zeit, die bis heute einen festen Platz in seinen Erinnerungen haben.

Zum 30. Jahrestag des WM-Sieges haben wir jetzt mit Anton Döring über diese Tage mit den Weltmeistern gesprochen.

Anton, wie war das Treffen mit den Weltmeistern damals in Grünberg?

Wir waren darauf nicht unvorbereitet als wir nach Grünberg kamen, denn wir wussten, dass die Nationalmannschaft unter Trainer Berti Vogts dort ihr Trainingslager vor dem Spiel gegen Wales abhalten würde. Allerdings haben die Nationalspieler etwas komisch geschaut, als sie uns gesehen haben, denn sie sind davon ausgegangen, dass Grünberg für sie allein reserviert ist. Zumal der Druck groß war. Nach der Hinspielniederlage gegen Wales musste ja ein Sieg her, um sich zu qualifizieren (Anm.: Am Ende siegte Deutschland 4:1 und qualifizierte sich für die EM, in der es dann nach dem 0:2 im Finale gegen Dänemark zum Vizetitel reichte).

Und trotz des Drucks waren die Nationalspieler nicht restlos abgeschirmt?

Damals war das noch nicht so extrem wie heute. Natürlich stand der sportliche Aspekt



Zwei Legenden unter sich: Links die aus dem Werra-Meißner-Kreis, Anton Döring, rechts die des internationalen Fußballgeschehens, Thomas „Icke“ Häbler. ARCHIVFOTO: ANTON DÖRING



Im Einsatz: Döring pfeift auch heute noch. FOTO: BECK



Hoffe auf Zeit des Umdenkens

VON STEFAN KONKLOWSKY

Mit den Stars auf Tuchfühlung sein. Einmal mit dem Idol ein paar Worte wechseln. Das Fan-Sein spüren und leben. Vor 30 Jahren war das noch möglich, da waren selbst Weltmeister nahbar. Es waren die letzten Jahre, bevor der Turbokapitalismus im Fußball immer mehr die Oberhand gewinnen sollte und dem normalen Fan fast keine Möglichkeit mehr gelassen hat, seinen Idolen näherzukommen. Und so gibt es auch nur noch ganz selten in der deutschen Lieblingssportart Nummer eins persönliche Momente, die sich in die Seele des Fans einbrennen und dort für ewig ihren Platz finden. Anton Döring hat einen solchen Moment erlebt und es bleibt die Hoffnung, dass in Zukunft die Menschen an der Basis des Sports wieder mehr wertgeschätzt und nicht nur als zahlende Kunden registriert werden. Denn was von den Emotionen ohne die Fans bleibt, haben wir in den letzten Wochen schmerzhaft erfahren müssen. Nicht viel. Hoffen wir, dass eine Zeit des Umdenkens beginnt und die guten, alten Zeiten ein wenig zurückkehren.

redaktion@werra-rundschau.de

ZUR PERSON

Anton Döring ist 69 Jahre alt und Rentner. Allerdings nicht auf dem Sportplatz, denn dort greift er mittlerweile seit 37 Jahren für die SG Sontra zur Pfeife. Auch nach dem demnächst anstehenden Umzug nach Hessisch-Lichtenau wird er weiter für die SG Sontra pfeifen. Auch als Funktionär war Anton Döring viele Jahre aktiv und bekleidete unter anderem das Amt des Kreisschiedsrichterbormanns für 20 Jahre. Ebenso engagiert er sich in der Schiedsrichterausbildung und freut sich in diesen Tagen besonders über den Aufstieg von Felix Berger in die Regionalliga, den er im Rahmen der Ausbildung einige Zeit betreuen durfte. Ein Ende ist für den Fußballbegeisterten noch nicht in Sicht, solange die Gesundheit mitspielt.

im Vordergrund, wir waren ja auch nicht zum Vergnügen dort. Aber es war genug Platz für den ein oder anderen Smalltalk, bei dem aus den sonst unnahbar scheinenden Profis ganz normale Menschen wurden.

Welcher Spieler ist dir besonders positiv in Erinnerung geblieben?

Da gab es gleich mehrere. Meinen witzigsten Dialog hatte ich mit Lothar Matthäus. Ich wollte mir ein Autogramm holen. Er fragte mich dann, was ich hier in Grünberg machen würde. Und als ich ihm antwortete, dass ich im Rahmen einer Schiedsrichterqualifikation

vor Ort sei, sagte er mir, dass er Schiedsrichtern grundsätzlich keine Autogramme gebe. Ich sagte ihm, dass er so von mir auch keines bekommen würde. Das hatte Lothar Matthäus wohl gefallen, denn am nächsten Tag überreichte er mir eine Handvoll Autogrammkarten, die ich als Präsente bei der Weihnachtsfeier der SG Sontra dann verteilt habe. Auch Guido Buchwald war sehr zugänglich, schrieb nicht nur jede Menge Autogramme, sondern nahm sich auch die Zeit für uns zwischen zwei Trainingseinheiten, um uns ausführlich den modernen Reisebus des DFB-Teams zu präsentieren. Und dann war da noch Rudi Völ-

ler, der zu dieser Zeit in Rom spielte. Als er von einem Reporter erfuhr, dass seine früheren Vereine Hanau 93 und Kickers Offenbach diverse finanzielle Probleme hatten, bot er sofort seine Hilfe an. Insgesamt waren die Bur-schen alle ziemlich geerdet.

Gab es auch ein Negativerlebnis?

Ja, auch das gab es. Ein Schiedsrichterkollege von mir hatte extra einen Ball mitgebracht, auf dem sämtliche Trainer und Nationalspieler unterschrieben. Außer Matthias Sammer. Das machte ihn ein wenig traurig – und genau das hatte Stefan Effenberg bemerkt. Der schnappte

sich daraufhin den Ball und ging selbst zu Sammer. Doch selbst der „Effe“ blieb ohne Erfolg, Sammer verweigerte trotz aller Versuche die Unterschrift.

Und der Höhepunkt des Wochenendes?

Wer schon einmal in Grünberg war, der kennt auch die Bierstube Tannenköppl. Na ja, und da er nicht mehr selbst spielen musste, gab sich der Torwarttrainer der Nationalmannschaft, Sepp Maier, die Ehre, mit uns gemeinsam dort zu feiern und einige Anekdoten aus seiner großartigen Karriere zum Besten zu geben. Das war ein sensationeller Abend.

Christoph Rube steigt auf in 3. Liga

Fußball – Erfolg für Christoph Rube: Der Schiedsrichter vom OSC Vellmar steigt als einer der wenigen Unparteiischen der Region Kassel weiter im Profibereich auf. In der kommenden Saison darf der 26-Jährige, der seit zwölf Jahren pfeift, als Assistent in Partien der 3. Liga dabei sein. Das teilte Colin Diehl, Pressesprecher der Schiedsrichtervereinigung Kassel, mit.

In der vergangenen Saison leitete Rube Begegnungen unter anderem in der Regionalliga Südwest, in der Hessen- und der Verbandsliga Nord.

Eine Entscheidung muss gut verkauft werden

FUSSBALL Unparteiische aus der Region mit Schulung in BSA – Ziel ist eine einheitliche Regelauslegung

VON MARVIN HEINZ

Bad Sooden-Allendorf – Genau wie die aktiven Fußballmannschaften, so haben auch die Schiedsrichter in allen Spielklassen mit der Schwierigkeit zu kämpfen, die Motivation, die Fitness und die Regelsicherheit hochzuhalten. Dies hat Kreislehrwart Jürgen Backhaus (55) nun zum Anlass genommen, um mit einer Schulung in Bad Sooden-Allendorf die Unparteiischen auf den kommenden Ernstfall vorzubereiten.

„Wir wollen den Kontakt in kleinen Schritten wieder aufbauen“, merkte Backhaus zu Beginn der Schulung an, ehe die Teilnehmer aus allen

Spielklassen mit einer Laufeinheit starteten. Im Anschluss spielten die Teilnehmer mehrere Szenen nach den Vorgaben des Kreislehrwarts vor, um in regen Diskussionen regelkonforme Entscheidungen gemeinsam auszuarbeiten.

„Jeder Schiedsrichter hat seine eigene Persönlichkeit und eine eigene Herangehensweise Spielszenen wahrzunehmen und zu bewerten“, sagte Backhaus, der einen Angreifer von der Seite mit dem Ball in den Strafraum eindringen ließ. Eine aussichtsreiche Angriffssituation entstand, die der Verteidiger durch eine nicht übermäßig intensive ballorientierte Grätsche klärt, wobei



Bereiten die heimischen Schiris für die kommende Saison vor: Pascal Immig (links) und Jürgen Backhaus vom Kreisschiedsrichterausschuss. FOTO: MARVIN HEINZ

der Gegner vor dem Ball getroffen wurde. Während ein Schiedsrichter für Platzverweis plädierte, sagte ein weiterer Referee, dass weiterge-

spielt werden solle. Backhaus klärte auf: „Strafstoß und keine persönliche Strafe, da der Angriff ballorientiert war.“ Warum ist eine einheitliche

Regelauslegung so wichtig? Backhaus: „Wir müssen über die volle Spieldauer berechenbar wirken, dabei ist die Kommunikation mit allen Akteuren besonders wichtig und man muss zu jeder Zeit die Konzentration hochhalten.“

In der nächsten Szene lief ein Auswechselspieler der verteidigenden Mannschaft auf das Spielfeld und schoss im eigenen Strafraum den Ball weg die klare Verhinderung einer Torchance. Hier herrschte bei den Teilnehmern Einigkeit: „Strafstoß und Feldverweis ist auszusprechen, da die Auswechselspieler auf dem Platz wie Feldspieler bewertet werden.“ Das war genau die rich-

tige Entscheidung, die zu treffen war.

Bei emotionalen und störenden Reaktionen von den Auswechselbänken sollen die Schiedsrichter laut Backhaus nicht sofort zu den Betroffenen hinrennen und mit scharfen Worten diese zur Ruhe bitten: „Ein Schiri mit 100 Prozent Regelwissen, aber ohne Fingerspitzengefühl in der Regelumsetzung, gerade wenn es Ermessensspielraum gibt, wird immer Probleme mit den Akteuren haben. Ein Schiedsrichter muss seine Entscheidung verkaufen können. Dazu sollte er eine gewisse Persönlichkeit besitzen, rhetorisch gewappnet sein und stets kritikunfähig sein.“